

1829.

Mittwoch, 28. Oktober.

Nro 86.

Der Spiegel,

oder:



Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 flund mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränummirt zu Ofen im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

U n s e r n S a g e n *).

I.

Ich kenn' es selbst nicht mehr mein ganzes Treiben:
Ist es ein Handeln, ist's ein Unterlassen?
Ich fühle nur ein ungeheures Sträuben,
Ein Abgenseigtsein, und noch mehr, ein Hassen,
Und möchte gerne mich an jedem reiben,
Der sich mit Literarischem befaßt
Und der an diese Muse der Gemeinheit,
Verhandeln kann des Geistes schöne Reinheit.

So ist es mir, wie Mose'n einst, geschehen,
Der mit Begeisterung emporgestiegen
Und Wunder schauend stand auf Sinai's Höhen,
Wo sich der Herr verklärte seinen Zügen:
Und als der Fromme, um sein Volk zu sehen,
Heimeilend sah die Zelte vor sich liegen,
Mitbringend für die Wunden heil'ge Salbe,
Da fand die Seinen er — vor einem Kalbe.

Auch ich, ärmlich gleich und klein im Schaffen,
Ich hab den Blick ins Heiligste gesendet,
Ich sah die Kunst mit ihren heil'gen Waffen,
Die hohe Frau, dem Eblen zugewendet:

*) Vom Verfasser des in Nr. 77 unserer Blätter mitgetheilten Gedichtes: „An die Muse.“

R.

Und drum erbost von all den feichten Affen,
 Die unsre Zeit uns allenthalben spendet,
 Wend' ich mich ab, als fürchtbarem Exempel:
 Wie schände man entweicht den schönsten Tempel.

Es hat der Abergwitz um sich gegrieffen
 Und frech das Herrlichste sich angeeignet,
 In Masken zieht er aus, um zu verblüffen
 Die da nicht wissen, was sich hat ereignet;
 Verstand erniedrigt sich zu schlimmen Kniffen,
 Verdienste werden schamlos abgeleugnet,
 Es gibt nicht Ruhm mehr, nur ein eitles Brüsten,
 Nicht stille Schöpfer, aber Egoisten.

Der Eine hat die Kunst als Magd gebunden,
 Die ihm das Futter schleppe in die Krippe;
 Der Andre hat für sie nur Lästerungen
 Und Dolche hagelt seine stolze Lippe;
 Der Dritte hat sich durch Begeisterungen
 Herabgebracht zum wandernden Gerippe:
 So steht am Kunstaltar die schöne Trias
 Und schafft den köstlichsten Galkimathias.

Dazu das böse Spiel der Konventionen:
 Verhungre, wenn du Ebles edel sinnest!
 Sieh zu, was du aus wohlverdienten Kränzen
 Dir für ein Lager für dein Haupt gewinnest!
 Der Oberflächlichkeit Bombastsentenzen —
 Wenn du dem bitteren Spotte auch entrinnest —
 Sie werden wie ein kleines Brod der Gnade
 Dir mitgegeben auf die weitem Pfade.

Gemeinheit, Halbverstand und leeres Trachten
 Erringt sich jetzt die allerersten Plätze;
 Man weiß die schönsten Triebe abzuschlachten,
 Damit man sie mit elenden ersetze;
 Man weiß der Kunst den Tempel abzupachten,
 Ihr abzuhandeln ihre besten Schätze,
 Um den als Krämerbude zu vermietthen
 Und drin dem Volke Zitterstaat zu bieten.

Gedicht und Spiel und Poesie und Kiese
 Sie wurden jetzt zur Waare umgestaltet,

Die nach dem systematischen Tarife
 Der Ungeschmal als Zöllner streng verwaltet;
 Ihr fragt, wie er den Werth der Dinge prüfe?
 Nach Gründen, die ihr alle würdig haltet:
 Er blicket ernstlich nach den Surrogaten,
 Dann nach dem Gleichgewichte in Dukaten.

Und wer zu Hause nicht den Vorrath findet
 Den er zum großen Markte bringen könnte,
 Der hat ein Borgsystem bequem gegründet
 Und zahlt mit seiner Dummheit die Prozente,
 Was Engelland und Frankreich je verkündet
 Und dem gebuldbeschlag'nen Leser gönnte,
 Es wird geborgt, umskaltet und verwandelt
 Und dann mit Selbstbehaglichkeit verhandelt.

Und nun bei solchem allgemeinen Glend,
 Das, gleich der Pest, die hohe Kunst vergiftet,
 Wer großt, wenn ich, mich tief im Herzen quälend,
 Den Busen mir durch freies Wort gelüftet?
 Nicht lügen kann ich, jene Pein verhehlend,
 Die grober Mißgriff schmerzlich hat gestiftet,
 Und bin zu stolz, um jemals mich zu stellen
 Zu solchen Frevels elenden Gesellen.

Wacht auf in eurer Einsamkeit, ihr Guten,
 Wacht auf, um diese falsche Glut zu dämpfen!
 Peitscht diese Buben mit den schärfsten Ruthen
 Und schämt euch nicht vor solchen Knabenkämpfen!
 Vielleicht, wenn ihre Leiber weidlich bluten
 Und sie sich krümmen in des Schmerzes Krämpfen:
 Vielleicht, daß sie sodann in Schaam verkümmern
 Und schweigend sich dem Licht des Tags verummern.

Bis dahin soll in ungeheuern Spotte
 Mein Lied mit Geißelhieben nicht sie treffen;
 Verfolgen soll es diese böse Rotte,
 Die frech es wagt das Heiligste zu äffen;
 Und wenn sie einst in ihrer finstern Grotte
 In selbsterzeugter Sündfluth all erschaffen:
 Dann sei mein Lied ein milder Regenbogen,
 Gewölbt über diese dunklen Wogen.

Kaum hatte der Nazir seinen Sitz in der obern Ecke des Zimmers genommen, als ein junges Mädchen, dessen Gesicht dicht verschleiert war, durch eine innere Thüre eintrat und auf einer weißen Metallplatte einen großen Napf Sorbet trug, worin ein künstlich gearbeiteter Köffel von Birnholz schwamm. Obgleich ihre Kleidung, grob in Stoff und schlecht in Schnitt, durchaus nicht geeignet war, ihre Gestalt vortheilhaft zu heben, so konnte doch ihr leichter Gang, ihr schlanker, zierlicher Wuchs dem durchdringenden Blick des erfahrenen Nazirs nicht entgehen. Er nahm den Napf, rezitierte einen Vers aus Hafiz über die doppelt verauschende Kraft des Weins, wenn er von der Hand der Schönheit dargeboten wird, und bedauerte in einer zweiten Strophe, „daß so ein schöner Mond fortwährend durch Wolken verbunkelt werde.“ Allein das Mädchen blieb stumm; der Nazir sah ihren Vater an, dieser stand auf und trat zu seiner Tochter: „Hast du kein besseres Gewand denn dieses, um darin vor dem geehrten Gast deines Vaters zu erscheinen? — Ach, daß wir so arm sind! Dessen ungeachtet aber solltest du, was du hast, mit anständiger Zierlichkeit tragen; mußt ich deine Nachlässigkeit gutmachen?“ Mit diesen Worten that er, als wollte er etwas an ihrem Auge zurecht machen, und löste unbemerkt das Band ihres Schleiers, so daß, als sie auf seinen Befehl sich beugte, den Sorbet wegzunehmen, er von ihrem Haupte fiel und ein Gesicht enthüllte, so jung, so reizend, daß sie der Nazir in sprachloser Verpunderung anstarrte. Groß war die Verwirrung des armen Mädchens über den vermeintlichen unglücklichen Zufall, aber die Röthe, die sich über ihre Wangen ergoß, und der niedergeschlagene Blick ihrer großen schwarzen Augen, hinter den langen seidenen Wimpern, erhöheten mächtig ihren Liebreiz, so daß der Nazir, in Bewunderung verloren, dem Kethhoda zurief: „Du ein armer Mann! du ein Bettler! Bei all den verheißenen Freuden des Paradieses, du besitzt einen Schatz, der würdig ist, in den Pallast des Königs der Könige versetzt zu werden.“ — „O welch ein Unglück! ich geschlagener Mann!“ rief der Kethhoda und rang wieder die Hände, geberdete sich aber lange nicht mehr so erbärmlich. „Ach! ich bin verloren! Meine Ehre ist für immer dahin! Gott, meine Tochter! Gott, unglückliches Mädchen, zu deiner Mutter! und Sorge dafür, daß dein Schleier ein andermal besser befestigt sei, wenn du gerufen wirst, deines Vaters Gäste zu bedienen!“ — „Barik illah!“ sprach der Nazir, „gut gemacht! Freund Hussun, du verstehst dich allertiebste darauf, das Federspiel zu werfen,

um einen scheinbaren Falken zu locken. Wie, Mann? dies ist ja ganz, wie es sein sollte! Deine Ehre ist ganz im Troknen. Sind wir nicht als Freunde hier? Und nun, was in's Ohr! Halte dich nur an den Nazir Mehdi, und verlasse dich auf seinen Schutz!"

Nun begann ein vertrauliches Gespräch, worauf der Nazir sein Pferd bestieg und davon ritt; der Kethoda aber kehrte, nachdem er ihm den Steigbügel gehalten, langsamen Schrittes, gebeugt, wie es schien, unter großer Sorgenlast, in seine Behausung zurück, indem er vor sich hin murzte: „Der Schurke! möge sein Vater im Feuer umkommen, sein Grab geschändet werden! — Welcher böse Feind hat ihn hieher gebracht!"

An demselben Abend zog Jalim Khan in dem Dorfe ein, wie der Nazir angekündigt hatte, mit all seinem Gefolge, das sich auf volle dreihundert Köpfe belief, die sich mehr wie Feinde in einem durch Sturm genommenen, der Plünderung preisgegebenen Orte benahmen, denn als Freunde gegen Landeute, die demselben Herrscher unterthan sind. Das wenige Eigenthum, das sie fanden, ward geraubt, die Weiber mißhandelt, und die Thiere, deren sie habhaft werden konnten, ohne Umstände geschlachtet. Die Einwohner aber, welche aus früherer Erfahrung wußten, daß es so kommen werde, hatten ihre beste Habe und die Mehrzahl ihrer Weiber geflüchtet und nur wenige zum Empfange des Khans zurückgelassen. Der Kethoda allein blieb mit seiner ganzen Familie zurück. Er hatte mit den Einwohnern sich zur Lieferung von minder kostspieligen Artikeln, die als Sursat (so heißt in Persien die für Gäste und Reisende von Bedeutung erzwungene Kontribution) verlangt wurden, verstanden, und hoffte, daß der Einfluß, den er bei dem Nazir gewonnen zu haben schien, ihn für den Mangel der übrigen geforderten Bedürfnisse entschuldigen würde. Das Haus des Kethoda ward von seinem armseligen Hausrath gesäubert und mit prachtvollen Teppichen aus den Kesseln des Khans geschmückt und dieser nahm Besitz davon, ohne im Geringsten zu bedenken, welche Unbequemlichkeit er hiedurch seinem Eigenthümer verursachte. Als er endlich in seinem Staate da saß, mit einem glänzenden, mit Zobel besetzten Charlachmantel angethan, und aus einer goldemallirten Pfeife rauchte, Kaffe und wohlriechenden Sorbet vor sich hatte, gab er seinen Dienern Befehl, den Kethoda zu rufen: „Schurke!" sprach der Khan, „wie kam es, daß du meinen Befehlen zu gehorchen verabsäumtest und die gebotenen Vorräthe nicht herbeischafftest? Ha! sprich, weißt du nichts von dem Zellik

und dem Baton?" *) — „Möge ener Sklave das Opfer eures Willens werden!" antwortete zitternd der Unglückliche; „aber Allah ist gnädig und Ew. Hoheit wird es sicherlich gleichfalls sein; — Ew. Hoheit würdiger Nazir hat ohne Zweifel berichtet" — „Was sagt der Hund?" brummte der Khan. „Mehdi Nazir, trete vor, erkläre, was der Schurke meint!" Der Nazir machte, die Hände in die Hüften gestemmt, eine tiefe Verbeugung, trat vor und flüsterte dem Khan von hinten einige Worte ins Ohr. „Ja! — gut — wir wollen sehen; aber bei dem Wort des Propheten, wenn es nicht ist, wie ihr sagt, so nehmt euch alle in Acht! Er hat die Erlaubniß abzutreten."

Der Kethhoda zog sich zurück und der Khan begab sich, nachdem er einen Theil des Abends geschmaucht, mit seinen Leuten gesprochen, einige Schreiben seinen Sekretären diktirt und auf die Schmeichlerei seiner Diener gehört hatte, in sein inneres Gemach zurück.

Als das Gefolge sich am Morgen auf Befehl des Khans zum Aufbruch in Bereitschaft setzte, bemerkte man, daß der Zug desselben mit einer dicht verschleierten weiblichen Gestalt vermehrt worden war. Der Khan rauchte seine letzte Pfeife, der größere Theil seines Gefolges zog voraus und die Weiber schlossen sich eben unter der Aufsicht ihrer Eunuchen demselben an, als man plötzlich einen Lärm vernahm und ein junger Mann von einnehmendem Aussehen, dessen unordentlichem Anzug und wilde Blicke die höchste Leidenschaft verriethen, sich durch die Menge Bahn machte und rechts und links Jeden von sich stieß, der sich seinem Vordringen widersetzen wollte. Umsonst suchten die Ferasche durch Worte und Schläge ihn zurückzuhalten; er warf sie bei Seite und rannte gerade auf die Vorderseite des offenen Gemachs zu, wo der Khan noch saß. „Beschützer der Verlassenen!" rief er, „Schatten der Unterdrückten! lange lebe der König und glücklich! Neige ein Ohr dem Flehen deines Sklaven, dessen Herz zerrissen ist und dessen Lebenslicht, ohne deinen wohlthätigen Beistand, finsterner als der Abgrund des Verderbens werden muß." — „Sprich!" versetzte der Khan mit einem wohlgefälligen Blick auf die schöne männliche Gestalt, indem er seinen Dienern gebot, von ihm abzulassen, „sprich und sag an, wer du bist und was dein Begehrt ist."

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Stok und die Schlinge, womit die Füße derjenigen, welche die Bastonade bekommen, befestigt werden.

Geisterstimmen.

Liederkrantz von Heinrich Abami.

II.

Die Mutter.

Kommt h'rüber, liebe Kinder mein!

Ihr findet hier,

Grab so, wie ihr,

Gar viele blonde Kindelein:

D kommt zu mir!

D wie verlassen weil' ich da!

Ich hatt' euch gern,

Wie 'n Augenstern;

Noch bin ich eure Mutter ja, —

Was bleibt ihr fern?

Was habt ihr an der schlimmen Welt,

An Trug so reich?

Bin nicht bei euch,

Das meine Lieb' euch schirmend hält,

Nie von euch weich'.

Kommt h'rüber in mein Gärtlein hier,

Ich will allein

Euch Mutter sein:

Und spielen könnt ihr für und für

Mit Engeln!

Wem ist in der Türkei das Tabakrauchen verboten?

Jedermann raucht Tabak in der Türkei, und besonders zu Konstantinopel, sogar die Damen rauchen häufig aus ihrer langen Pfeife. Man raucht den ganzen Tag Tabak; im Hause, in dem Kaffe-Hause, im Riadl, am Ufer des Bosporus, überall. Nur Einer ist dazu verdammt, keinen rauchen zu dürfen! Der Erste, der Mächtigste, der Herr der Osmanen, der Sultan, darf nicht rauchen! und wenn es ja geschieht, darf er es blos in Geheim thun. — „Der Sultan — sagt Graf Andreossy — ist die einzige Person im Reiche, welche

Keinen Tabak rauchen darf. Will er sich diese Zerstreuung machen und dieses Vergnügen genießen, so kann er dies nur in den entlegens-
ten Zimmern des Ceraills mit seinen innigsten Vertrauten thun.“ (Der
Herr Graf Androosff erlaube uns indessen, an dieser Angabe zu
zweifeln. R.)

Ankündigung von Vorlesungen über Universal-
Geschichte durch eine Dame.

In Cassel hat ein gelehrtes Frauenzimmer, Namens Char-
lotte Plümke, öffentliche Vorträge allgemeiner Geschichte für den
nächsten Winter 1850 angekündigt. Wenn die gelehrte Charlotte
Plümke noch jung und schön ist und eine angenehme Stimme hat, so
wird es ihr an zahlreichen Zuhörern von jungen und alten Herren
nicht fehlen, und wäre zu Cassel eine Universität (was nicht der Fall
ist), so dürften manche Hörsäle der Professoren und Docenten der
Universal-Geschichte ziemlich leer werden. Aber manche Zuhörer dürf-
ten der Docentin zu tief in die schönen Augen blicken oder von ihren
süßen Tönen so bezaubert werden, daß der Text des Vortrags zu
einem Ohr hinein und zu dem andern hinausginge. Auf jeden Fall wird
die Docentin in Cassel mehr Zuhörer als Zuhörerinnen be-
kommen *).

Dr. R—y.

Der Wasserbaum.

In den Gebieten, welche den Engländern durch den Frieden mit
den Sirmann zugefallen sind, ist ein Strauch entdeckt worden,
dessen Zweige um den Stamm eines großen Baumes sich hinan winden,
und aus welchen, wenn man sie entzwei schneidet, ein gesundes klares
Trinkwasser hervorströmt. Deswegen findet man diese in jener wasser-
armen Gegend so nützliche Pflanze selten ganz unverfehrt. — So hat
man also auch einen Wasserbaum entdeckt, wie man schon seit
länger einen Brotbaum und Butterbaum kennt.

*) Aber die *conditio sine qua non* ist: wenn sie jung und
schön ist.

Abbildung Nr. LXXXVI.

Neueste Pariser Kopfpuze.

1. Barett von Gaze mit Federn und Atlasrollen geziert. —
2. Kapote von gerolltem Tulle mit Bändern geziert. — 3. Blondhaube
mit Blumen und Bändern garnirt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.